

Alexander Adam

Die Geheimnisse der Freimaurerei im Lichte der Zeit : Weihegabe für Freimaurer und solche, die es werden wollen

Lahr: Verlag von Moritz Schauenberg, 1876

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1024314871>

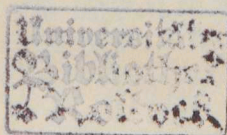
Druck Freier  Zugang  OCR-Volltext

VI

236

5 VI - 5236

DIE FREIWEILER
UND
TAGESFRAGEN



UB Rostock

28\$ 013 473 45X



Die
Geheimnisse der Freimaurerei
im
Lichte der Zeit.

Weihgabe für Freimaurer und solche, die es werden wollen,

von

Alexander Adam,

Mitglied der Loge Leopold zur Erneu in Carlruhe.

Jahr, 1876.

Verlag von Moritz Schauenburg.

Seinem väterlichen Freunde und geliebten Bruder
dem ehrwürdigen Altmeister der Loge zur edlen Aussicht in Freiburg i. B.,

August Ficke,

als Zeichen brüderlicher Liebe und Dankbarkeit

gewidmet vom

Verfasser.

Motto:

Wir müssen thun und dürfen an's Bilden
nicht denken; aber Gebildete heranzuziehen,
ist unsere höchste Pflicht.

Göthe (Wanderjahre).

Inhalt.

	Seite
I. Vorwort	1
II. Begriff und Wesen der Freimaurerei	7
III. Was ist Humanität?	15
IV. Mittel zum Zwecke	21
V. Gliederung der humanistischen Arbeit in den drei symbolischen Graden der Freimaurerei	29
VI. Schlußwort	39

I.

Vorwort.

Es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, daß der Trieb des Menschen, die neben ihm existirenden Gegenstände der Außenwelt nicht nur in ihrer Erscheinung zu beobachten, sondern selbst in ihrem inneren Wesen zu erkennen, ein angeborener und naturwüchsig ist. Der Mensch begnügt sich nicht mit der bloßen Betrachtung und Anstaunung der mannichfaltigen Geschöpfe, der Wundergebilde der Natur in ihrer äußerlichen Lebensregung, in den vielfachen Wechselbeziehungen, in welchen die Tausend und aber Tausend Einzelkörper des Alls zu einander stehen, sondern es wogt in dem einmal denk- und urtheilsfähig gewordenen Geiste ein gewaltiger Drang, sogar die innere Wesenheit der Dinge und ihren Urgrund zu erforschen, sowie den Zweck ihres Daseins zu bestimmen.

Der Mensch gleicht hierin dem Kinde, das bald müde wird, ein mechanisches oder musiceirendes Spielzeug in Gang zu setzen, das auch einmal in das Innere des Kastens schauen und wissen will, wie und wodurch Bewegung und Ton hervorgebracht werden. Es muß seinem Spielzeuge „die Seele suchen“ —, auch auf die Gefahr hin, dasselbe zu zerbrechen.

Die schon beim Kinde sich regende Neugierde steigert sich in den späteren und reiferen Jahren zur Wißbegierde; und überall begegnen wir im Leben dem suchenden und fragenden Menschen, seinem Trachten nach Befriedigung geistiger Bedürfnisse, nach Verfolgung von Interessen, die wohl geeignet sind, den Wechselverkehr des geistigen Lebens in schwunghaftem Betriebe zu erhalten und damit das monotone, vegetative Leben aus einer armseligen Nichtigkeit zu reicher, vielgestaltig erregter Blüthe empor zu heben.

Der geistige Wechselverkehr hat dem Menschen schon in viele Dinge, die ehemals in ein mystisches Geheimniß gehüllt waren, klaren Einblick verschafft. Unendlich viel Wissen verdanken wir dem unermüdetlich forschenden Geiste. Ueber sehr Vieles aber haben wir noch keine Klarheit gewonnen. In Vielem sind wir noch in dem Nebelschleier der Ahnung befangen, ja sogar mit Vorurtheilen behaftet, zu deren Abstreifung wir nicht einmal gerne Hand anlegen, weil wir fürchten, damit von Jugend auf gehegte, uns sogar lieb gewordene Ideen einzubüßen, — Ideen, mit denen vielleicht auch unsere Gemüthsruhe, unsere Glückseligkeit oder, wie man es sonst zu nennen beliebt, unser „Seelenheil“ könnte verloren gehen, ohne einen entsprechenden Ersatz dafür zu finden.

Es ist aber nicht wohl denkbar, daß der menschliche Geist schon in die äußerste Tiefe seiner Forschung gedrungen, auf der höchsten Stufe seines Wissens angelangt sein kann. Wir sind vielmehr auf Grund der seitherigen vorwärts drängenden Bewegung und ihrer Errungenschaften mit Zuversicht zu erwarten berechtigt, daß der Geist nicht stehen bleibe, sondern immer weiter fortschreiten werde, um Schritt für Schritt dem Ziele seiner Vollendung näher zu rücken und damit über althergebrachte Anschauungen und Vorurtheile hinweg zu setzen. Auf jeder höheren Stufe seines Triumphzuges belächelt er den ehemals, aligenunmehr überwundenen Standpunkt, oder

er bedauert mit Wehmuth, daß es so lange Zeit, so große Anstrengung brauchte, die alten Irrthümer los zu werden und neue Wege zur Läuterung und Befestigung der Erkenntniß einzuschlagen.

Solchem fortschrittlichen geistigen Ringen und Streben hat sich aber zu allen Zeiten eine Macht entgegengestellt, die immerfort den Hebel in der Hand hält, um die Bremse anzuziehen, womit das vorwärts rollende Rad auf seiner Bahn zum Stillstand gebracht werden soll; eine Macht, die sich allem Fortschreiten auf dem Gebiete des Wissens entgegen stemmt, nicht weil sie darin für den Fortbestand gewisser unhaltbarer Glaubenssätze eine Gefahr erblickt, sondern weil sie in der Aufklärung, in jeder Erweiterung der Intelligenz und in der immer mehr sich verbreitenden sittlichen Bildung eine wesentliche Beeinträchtigung ihrer materiellen Interessen, eine Bedrohung ihrer absoluten Herrschaft befürchtet.

Es ist diese Macht jene Priesterkaste, die auf die Unwissenheit der großen Menge den Tempel baut, in welchem sie, statt das Evangelium der Liebe zu predigen, die „Gläubigen“ zum Haß und zur Verfolgung Andersdenkender aufstachelt.

Der Jesuitismus ist es, der in der Verblendung der Menschen das wirksamste Mittel zur völligen Unterdrückung der geistigen, wie der sittlichen Freiheit eines Volkes erkennt, und deshalb jedem frischen aufstrebenden Geistesleben flucht, die bethörte Menge mit den schauderhaftesten Höllequalen einschüchtert, mit den glänzendsten Verheißungen im „Jenseits“ und anderen geschickt erfundenen Wunderdingen betäubt, je nachdem ihm das eine oder das andere Mittel die Befestigung eines blinden Glaubens, eines unterwürfigen, zum Kirchenopfer allezeit bereiten Gehorsams in sichere Aussicht stellt.

Der Jesuitismus in der Hierarchie ist es, der durch die blutigsten Ausschreitungen in der angemessenen Strafgewalt und unter dem Vorwande einer für das Seelenheil unbedingt nöthigen Vorbereitung

auf ein „ewiges Leben“ zum teuflischen Quälgeiste, zum furchtbarsten Peiniger der Menschheit, zur schrecklichsten Geißel Gottes geworden ist, der in der geringsten Bauernhütte, wie in den Palästen der Großen, in der Familie, in den Gemeinden, wie im Staate den Samen der Zwietracht säet und statt der Menschheit den heiligen Frieden zu bieten, sie dieses Friedens beraubt und dadurch ins Elend stürzt.

Gegen diese furchtbaren Feinde der Menschheit und ihrer höchsten Güter, der Freiheit im Denken und Wollen, erhebt sich der wahre und warme Menschenfreund und nimmt den Fehdehandschuh auf, den ihm die Herrschsucht, die Habgier und die Verfolgungswuth des Jesuitenthums aller religiösen Bekenntnisse entgegenschleudert. Er nimmt ihn auf, um anzukämpfen gegen Willkür und Unterdrückung, gegen Haß und Unduldsamkeit, gegen Irrthum und Unwissenheit, sich stützend auf das göttliche Recht der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit aller Menschen.

In diesem nur mit den Waffen des Geistes ausführbaren Kampfe will der Freund der Menschheit alle jene schroffen Gegensätze und Klüfte ausbrennen, in welche die Menschen hinsichtlich ihrer religiösen Anschauungen und Glaubensmeinungen, wie bezüglich ihrer politischen, nationalen und socialen Verhältnisse geschieden sind, in welchen Spaltungen sie noch heut zu Tage, ungeachtet aller Aufklärung und freien Geistesbewegung in unlauterer Absicht künstlich erhalten werden.

Der wohl ausgerüsteten, starren, geschlossenen, von einem einheitlichen Willen geleiteten Phalanx der Feinde des Lichtes und des Fortschrittes gegenüber — vermag die Kraft des Einzelnen wenig, ja Nichts auszurichten. Es zeugt die Geschichte von mancher blutigen und himmelschreienden Gräueltthat, die von Hierarchen und Despoten verübt wurde, um den sporadisch aufblitzenden Lichtgedanken zugleich mit seinem kühnen, muthigen Träger zu vernichten.

Sind auch die Scheiterhaufen der Hexenprocesse, die Autodafes jener unselig wüthenden, sogenannten „heiligen“ Inquisition vom civilisirten Erdboden verschwunden, so weiß doch der gottvergessene Priester noch heute da, wo sich ihm die erwünschte Gelegenheit bietet, der Kriegesfurie die Mordfackel in die Hand zu drücken, das verzehrende Feuer des Aufbruchs gegen die bürgerliche Ordnung und das Gesetz zu schüren und zu nähren. Ja noch heutzutage scheut er nicht vor dem Meuchelmorde zurück, um große Männer, die für das Wohl der Menschheit begeistert seinem ruchlosen Streben entgegenarbeiten, aus der Welt zu schaffen.

Darum ist es Pflicht der Menschenfreunde, gegen ein solch' verderbliches Treiben sich zu vereinigen. Es ist diese Vereinigung eine um so fühlbarere Nothwendigkeit, als jeder gemeinsam unternommene Angriff, jede mit vereinigten Kräften betriebene Abwehr den sicheren Erfolg in Aussicht stellt.

Soweit wir die Geschichte kennen, haben immerfort diese erbitterten Kämpfe der Menschen um die Verbesserung ihres Lebenslooses stattgefunden, und auf blutigen Pfaden, über rauchende Trümmer zerstörter Wohnstätten ist der Fortschritt von einer Culturepoche zur andern gewandelt. Die als heilig gepriesene Unantastbarkeit des Glaubens bildete zumeist das Bollwerk, hinter welchem sich ihre lichtscheuen Träger und Vertheidiger verschanzten, von wo aus sie ihre verderblichen Angriffe auf den in seiner angeborenen Freiheit vorwärts strebenden Zeitgeist richteten. Und wie auf dem Gebiete der menschlichen Erkenntniß die Freiheit des Geistes um den Sieg ringt, so verlangt das allgemeine menschliche Recht im heutigen Staate den Untergang der alten Vorrechte bevorzugter Stände. Der Strom der socialen Bewegung sucht das Unrecht auszugleichen, das der Mächtige seit Jahrtausenden wider den Schwächeren ausgeübt hat und dies theilweise heute noch thut.

So kämpft seit alten Zeiten der sinnlose Formalismus gegen den gesunden Menschenverstand, gegen den regsamem menschlichen Geist, — die Nacht des Wahnes gegen das aufloodernde Licht der Wahrheit, — die Reaction gegen den Fortschritt freiheitlicher Bestrebungen, — Zwietracht, Haß und Verfolgung gegen Eintracht und Menschenliebe, — despotische Willkür und Unterdrückung gegen Menschenwürde und Menschenrecht, — oder mit einem Worte: der Jesuitismus gegen die Freimaurerei! — Und diese ist herufen, einzutreten in den heißen Wettkampf der Menschlichkeit gegen das Unmenschliche, gegen all' die Gewalten, die der fortschrittlichen Culturbewegung hemmend und feindlich entgegen treten.

Ist aber der so vielfach verkannten und angefeindeten, in manchen Ländern nicht einmal geduldeten und sogar verfolgten Freimaurerei das herrliche Loos beschieden, mit den Widersachern des Geistes der Wahrheit und der Liebe auf die Arena zu treten und um den Siegeslorbeer zu ringen, um den Kampfpreis, welcher der bedrängten, heilsbedürftigen Menschheit das ersehnte Glück, den heiligen Gottesfrieden bringen soll: so wird es wohl keiner allzu großen Schwierigkeit unterliegen, ihr Wesen und ihre Bedeutung zu bestimmen und aus diesem das Ziel festzustellen, nach welchem ihr Wirken, ihre Arbeit in unseren Tagen hinzustreben hat.

II.

Begriff und Wesen der Freimaurerei.

Die Natur, das innere Wesen der Freimaurerei darf nicht aufgefaßt werden als ein vollendeter gesellschaftlicher Zustand der sich verkörpert in einem in sich abgeschlossenen, von der sogenannten „profanen“ Welt hermetisch abgesonderten Bündnisse gleich- und freigesinnter Männer von gutem Rufe zum Zwecke gegenseitiger Erbauung, wechselseitigen Austausches gefaßter Ideen, erworbener Kenntnisse und erkannter Wahrheiten, — sondern als eine Thätigkeit, eine Action, die alles dasjenige hervor zu rufen und zu fördern strebt, was auf die geistige und sittliche Vervollkommnung des Menschengeschlechtes von wohlthätigem Einfluß sein kann.

Zwar bestehen in der civilisirten Welt Vereinigungen in großer Zahl, die in ihren Zwecken ein ähnliches Ziel verfolgen, wie die Freimaurerei. In religiöser, wie in wissenschaftlicher Hinsicht, in Bezug auf die Uebung der Barmherzigkeit zur Linderung und Beseitigung des menschlichen Elendes, sowie zur gegenseitigen Unterstützung im Bestreben der Menschen zur Begründung der materiellen Wohlfahrt — sorgen Tausende von Genossenschaften jedes geistige und materielle Bedürfniß zu befriedigen und überall da, wo der freien Bewegung des Menschen in seiner geistigen, wie körperlichen

Thätigkeit Hindernisse und Hemmnisse entgegen treten, solche zu beseitigen, überall der nach Glückseligkeit ringenden Menschheit thatkräftig unter die Arme zu greifen. Es geschieht dies namentlich da, wo die Thätigkeit des Einzelnen nicht ausreicht und der Staat mit seiner polizeilichen Gewalt nicht eingreifen darf, noch eingreifen will, weil die Erfahrung gelehrt hat, daß der Zwang das Gegenteil bewirkt und nur die Selbsthilfe im Genossenschaftswesen das angestrebte Gute zu schaffen vermag. Solche Vereine, die diesen oder jenen humanistischen Zweck verfolgen, haben in ihrer Tendenz immerhin Aehnlichkeit mit der Freimaurerei und übertreffen die Mitglieder des Bundes nicht selten mit den Erfolgen ihrer Werkthätigkeit.

Allein dennoch betreiben sie nicht die eigentliche Freimaurerei, deren Berufsfeld durchaus nicht begrenzt ist von Zeit und Ortlichkeit, sich nicht beschränkt auf diesen oder jenen Zustand des menschlichen Einzel- oder Gesamtlebens, sondern sich ausbreitet über das ganze Rein- und Allgemein-Menschliche.

Sie verfolgt keine besonderen religiösen, kirchlichen Zwecke, noch rührt sie sich zu Gunsten irgend eines als das beste angepriesenen Regierungssystems für die staatliche Vereinigung der Menschen. Die in der Neuzeit ihr feindlicherseits wiederholt zugeschleuderten Vorwürfe der Verbreitung des Atheismus und der Häresie, der Verschwörung gegen die Königsthronen sind von gegnerischer Seite absichtlich erfonnene Verdächtigungen oder böshafte Verläumdungen; denn ihre eigene Geschichte liefert den vollständigen Beweis, daß sie mit keinem der zum Zwecke revolutionärer Umgestaltung kirchlicher oder politischer Zustände gestifteten Geheimbünde in irgend welcher Berührung stand, wenn auch solche Parteigenossenschaften in ihren geheimen Versammlungen ähnliche Formen, Gebräuche und Erkennungszeichen gehabt haben mochten, wie sich solcher die Freimaurerei bedient.

Es ist und bleibt ihre eigenste, sie vor allen anderen menschlichen Vereinigungen auszeichnende Eigenthümlichkeit, daß sie ihre Tempel jedem strebsamen, freien Manne öffnet, ohne irgend welche Rücksicht auf sein religiöses Bekenntniß, auf seine politische Ansicht, auf seine sociale Stellung zu nehmen. Ebenso wenig macht sie die Aufnahme von der Hautfarbe, der Nationalität, von dem mehr oder minder hohen Lebensberufe des Menschen abhängig. Sie verlangt von ihren Jüngern lediglich eine aufrichtige, edle Gesinnung und den festen beharrlichen Willen, zur Verwirklichung ihrer Bestrebungen nach Kräften beizutragen.

Wenn wir uns nun fragen, was ist denn die Freimaurerei ihrem innersten Wesen nach, so gibt uns Fack in Lessing's berühmtem Gespräche die sonderbar klingende Antwort:

„Etwas, das selbst die, die es wissen, nicht sagen können“; denn nicht immer könne man das, wovon man einen Begriff habe, auch mit Worten ausdrücken, wenigstens oftmals nicht so, daß Andere durch die Worte vollkommen eben denselben Begriff bekämen, welchen der sie Sprechende dabei habe.

Fack scheint mit dieser Antwort das Richtige getroffen zu haben; denn es ist, wie Findel in seiner Geschichte bemerkt, die Freimaurerei keine Doctrin oder Lehre, keine Wissenschaft, sondern eine Kunst, die nur einen geistigen Stoff bearbeitet, die daher nicht erschöpfend mit Worten gelehrt, sondern vielmehr durch lebendige Theilnahme am Freimaurerbunde, durch den Umgang mit den Brüdern erlernt und erlebt werden kann.

Wer aber jene Lessing'schen Gespräche aufmerksam liest, der wird, wenn auch nicht in kurzer bündiger Begriffsbestimmung, so doch in der auf meisterhafte Weise gegebenen Anleitung und Erklärung eine richtige Vorstellung von der Freimaurerei gewinnen. Er wird all' das, was er dort erfährt von den sprechenden Thaten

dem Antriebe, den sie auf ihre Jünger ausübt, namentlich aber durch den kundgegebenen Beruf der Freimaurerei, alles das, was die Menschen in religiöser, staatlicher und socialer Hinsicht von einander trennt, „so eng als möglich wieder zusammen zu ziehen“ —, alles das wird er in seinem Geiste und Herzen aufnehmen und als richtig erkennen, wenn Lessing sagt, daß die Freimaurerei nichts Willkürliches, nichts Entbehrliches, sondern etwas Nothwendiges sei, das in dem Wesen des Menschen und in der bürgerlichen Gesellschaft gegründet ist, daß man somit sowohl durch eigenes Nachdenken darauf verfallen könne, als man durch Anleitung darauf geführt werde.

In seinem „geschichtlich-liturgischen Versuche einer höheren Vergeistigung der in den sog. ältesten Kunsturkunden überlieferten Symbole und Gebräuche der altenglischen Freimaurerei“ sagt der Philosoph K. Ch. Fr. Krause:

„Die Freimaurerei ist in ihrem wahren und ewigen, von ihrer jetzigen (anno 1810) äußern Gestalt und Benennung unabhängigen Wesen das Leben der Menschheit als Menschheit, das innere und das äußere, das selbstständige und das gesellige Leben aller Menschen, worin ein Jeder für sich ein ganzer, ungetheilter harmonischer Mensch, und alle vereinigt Eine Menschheit sind.“

Das Leben der Menschheit als Menschheit, in dem alle Menschen, als die ganze Menschheit, menschlich denken, fühlen, wollen und handeln, ist wohl eine der großartigsten Ideen, die je ein Mensch fassen konnte, aber eine Idee, an deren Verwirklichung niemals zu denken ist, deren Verkörperung keiner Kunst gelingen wird, so lange Menschen wirkliche Menschen sind, so lange sie nicht als gottgleiche, vollkommene, d. h. von allen menschlichen Eigenschaften und Trieben befreite Geschöpfe leidenschaftslos wie die verklärten Engel umgeschaffen erscheinen.

Keinenfalls kann ein solch' utopischer oder paradiesischer Zustand das Wesen der Freimaurerei selbst sein, wenn man ihn auch als das höchste Ideal der reinen Menschlichkeit zu verfolgen versucht sein möchte. Nicht in dem Zustande eines ideellen Menschenthums, in welchem die, das Leben selbst so reich ausschmückende Mannfaltigkeit der Bestrebungen der einzelnen Menschen in ihrer individuellen frei sich entwickelnden Bewegung aufhören müßte, beruht die Wesenheit der Freimaurerei, sondern vielmehr in der Thätigkeit, in dem Bestreben, die Individualität in ihrer freien Selbstbestimmung, Entwicklung und Fortbildung so zu lenken, zu unterstützen und emporzuheben, daß die Menschen fähig werden, nicht nur als von der Erde entrückte, vergeistigte Geschöpfe glücklich zusammen, sondern in einem harmonisch gegliederten Wechselverkehre in gegenseitiger Achtung, Duldung und Liebe friedfertig nebeneinander zu leben, nebeneinander im unbestrittenen Genusse der höchsten Güter des Lebens ihre Glückseligkeit zu gründen.

Es dürfte deshalb wohl schwerlich als Irrthum erscheinen, wenn man die Definition Krauses als zu weit aussholend bezeichnet. Es wird dies um so deutlicher in die Augen springen, wenn man ihr die Auffassung eines Koryphäen der neuesten Zeit entgegenhält.

Rudolf Seydel nämlich versteht unter der Freimaurerei diejenige Beschaffenheit der Seele, in welcher der gute oder ideale Urtrieb herrscht über seinen Widerpart — die Selbstsucht. Eben diese in irgend einem Grade erlangte Herrschaft des idealen Triebes sei die einzige Bedingung der Zugehörigkeit zum Freimaurerbunde.

Diese Definition ist offenbar zu eng gegriffen.

Abgesehen von dem Wortlaute „Beschaffenheit der Seele“ kann es denn doch nicht ganz richtig sein, wenn man ein menschliches Streben, zu welchem freilich nur derjenige fähig ist, der die erwähnte Beschaffenheit, die Herrschaft über Selbstsucht und Eigenliebe

gewonnen hat, mit dieser Beschaffenheit selbst identificirt, d. h. wenn man eine Eigenschaft, die nur zur Theilnahme an jenem Streben tauglich macht, die ein vorzügliches Mittel zur ersprißlichen Entfaltung jener Thätigkeit ist, — zum Selbstzwecke stempelt.

Man kann den Stein, den man in ein Bauwerk fügen will, nicht mit sich selbst so bearbeiten, daß er in das Gefüge paßt, man muß wohl gute Werkzeuge dazu haben, aber diese Werkzeuge, und wenn sie die beste Beschaffenheit hätten, sind nicht der Stein selbst, können ihn nie im Bauwerk vertreten. Die Fähigkeit zu einer Handlung ist die Handlung selbst nicht, so wenig als der Wille zur That mit dieser selbst gleichbedeutend sein kann. Mit der Fähigkeit und dem Willen, Gutes, Gemeinnütziges zu schaffen, ist der Welt niemals gedient; es bedarf der wirklichen Inangriffnahme dessen, was man zu schaffen sich vorgenommen hat, der thatsächlichen Ausführung einer guten Absicht, um den Lebenszwecken der Menschheit förderlich zu sein.

Die Herrschaft des guten idealen Urtriebs im Menschen über seinen Egoismus, als schön gereifte Frucht der Selbsterkenntniß und Selbstbeherrschung ist ein vortreffliches Mittel zur Förderung humaner Bestrebungen, aber sie wird niemals ausschließlicher Selbstzweck, niemals das ausschließliche Wesen der Freimaurerei sein können.

Weitaus richtiger und erschöpfender bestimmt wohl die Voge „Zur edlen Aussicht“ den Begriff der Freimaurerei, wenn sie in ihren „Tendenzen“

„die Humanität als das Princip, das Endziel, als ausschließlichen Gegenstand und als die große moralische Macht — kurz als das Wesen der Freimaurerei“ —

bezeichnet.

Und wenn die Verfassung der Bundes- und Großloge „zur Sonne“ in Bayreuth als ersten Satz aufstellt:

„Der Bund der Freimaurer ist ein menschlich-brüderlicher Verein freier Männer zur Wahrung und Pflege edler Humanität“, —

so hat sie das Wesen der Freimaurerei eben in diese Wahrung und Pflege edler Humanität gelegt und damit auf die bündigste Weise die Aufgabe bezeichnet, die zu lösen dem Bunde und seinen Gliedern obliegt.

In den Begriffen „Wahrung und Pflege“ beruht aber eine zweifache Thätigkeit; eine abwehrende, vertheidigende und eine selbstveranlassende, fördernde.

Die Freimaurerei will nämlich nicht nur verhindern, daß der Menschheit etwas ihrer Würde Widersprechendes zugemuthet werde, sie will nicht nur das Böse, Schädliche und Verderbliche abhalten und abwenden, sondern sie will Alles, was dem Gemeinwohle zuträglich und förderlich ist oder sein kann, selbst unternehmen, unterstützen und ins Leben führen. Sie will den Acker, auf welchem der Same der Wahrheit ausgestreut, der Baum der Liebe groß gezogen werden soll, nicht nur vom überwuchernden Unkraute rein halten, sondern sie will ihn selbst so pflügen, bestellen und bearbeiten, daß diese göttlichen Culturpflanzen zu segenspendenden Fruchtbäumen heranwachsen können, unter deren Schatten dem nach Licht sich sehnenenden Geiste, dem liebefühlenden Herzen der Wonnenuß eines glücklichen Erdenlebens winket.

Wer aber in irgend einer Weise thätig sein will, muß vor allen Dingen zur Ausführung seiner Absicht die nöthige Fähigkeit besitzen, er muß die That vollbringen können; denn ohne die Möglichkeit der Verwirklichung bleibt die großartigste Idee ein taubes, unfruchtbares Samenkorn, ein werthloses Hirngespinnst.

Daß aber der große Gedanke, durch Wahrung und Pflege der Humanität die Menschheit zur Glückseligkeit empor zu heben, nicht wie der Wassertropfen im glühenden Wüstenlande verrinne, sucht die Freimaurerei ihre Jünger zu befähigen, Träger und Verwirklicher jenes Gedankens zu werden. Sie erscheint uns daher als die Hochschule des Lebens, in der die Kunst erlernt wird, wie sich die Idee der Humanität am ersprißlichsten darstellen und verkörpern läßt.

Die Freimaurerei, die nach dem sinnigen Ausspruche des Kronprinzen von Preußen (24. Juni 1870) nicht bloß ein Haben, ein Wissen, sondern ein Können, das höchste Können, nämlich die Darstellung der Sittlichkeit und — möchte man hinzufügen — der Glückseligkeit im Leben ist, nennt sich deshalb auch selbst eine Kunst, weil sie nach der Fähigkeit, dem Vermögen, dem Können ringt und strebt, der Humanität in der menschlichen Gesellschaft Eingang zu verschaffen, ihren wohlthätigen Einfluß auf alle menschlichen Verhältnisse und wechselseitigen Beziehungen Bahn zu brechen, um hierdurch der Menschheit dasjenige zu bieten und zu schaffen, was ihren Frieden, ihre Wohlfahrt und Glückseligkeit begründet.

III.

Was ist die Humanität?

Diese Frage drängt sich unwillkürlich auf, nachdem dargestellt worden, wie das Wesen der Freimaurerei in diesem bedeutungsvollen Worte gipfelt, wie die Humanität ihr einziger und ausschließlicher Gegenstand ist, wie in ihrer Wahrung und Pflege die Aufgabe der Freimaurerei beruht.

Für jene Verlegenheit im ersten Gespräche Lessings hat sich aber „zu rechter Zeit eben nur ein Wort eingestellt“, das einer unendlich mannichfachen Deutung fähig ist, das in der Geschichte der Menschheit je nach Zeit und Verthlichkeit, je nach dem mehr oder minder hohen Grade der Gesittung der Völker die verschiedenartigste Auslegung gefunden hat, so daß selbst das, was heut zu Tage beim civilisirten Erdenbewohner als barbarisch gilt, zu anderer Zeit, an anderem Orte, bei anderen Völkern menschliche Sitte war oder noch ist.

Wir verdammen heute das mittelalterliche Faustrecht, die Blutrache und die an ihre Stelle getretene Todesstrafe. Der alte biblische Grundsatz: „Aug um Aug, Zahn um Zahn“ — erscheint heute barbarisch, unmenschlich. Das persönliche Recht beruht in unseren Tagen nicht mehr wie ehedem auf der Schneide des Schwertes.

An Stelle der Gottesgerichte, in welchen physische Ueberlegenheit oder der Zufall den Ausschlag gegeben, bringt heute ein geordneter Rechtsweg mit Anwendung vernünftiger und weiser Gesetze die Streitigkeiten aller Art zum Austrag.

Wir bauen heute für die Pflege der Unglücklichen, Kranken und Siechen, der Altersschwachen und Irrsinnigen eigene Anstalten und Spitäler und gedenken mit Schauer der Zeit, wo man den Pestkranken in die Wüste trieb und hilflos dem elendesten Schicksale preisgab.

Mit Abscheu wenden wir uns von der Sitte wilder Völkerschaften ab, die ihre alten, gebrechlichen, für den Waffendienst nicht mehr tauglichen Eltern tödten und sogar aufzehren.

Das Sprichwort „Ländlich=Sittlich“ hält nimmer Stand, wo das Zartgefühl des Gebildeten durch eine Rohheit beleidigt wird, wie sie nur in dem Bereiche der Unvernunft oder unter den wildesten Völkern der Erde zum Vorschein kommt.

Der von Tag zu Tag deutlicher sich entfaltende Fortschritt in der Culturbewegung des sittlichen und geselligen Lebens, der mit der zunehmenden Bildung Hand in Hand gehende natürliche Trieb nach Verbesserung aller menschlichen Verhältnisse sucht sich mit unüberwindlicher Macht Bahn zu brechen und überall die Wunderwerke eines göttlichen Geistes in der sittlichen Vervollkommnung und im aufblühenden Wohlstande zu enthüllen. Ja selbst in den immer wieder neu auftauchenden Parteikämpfen, in den großen Kriegen, in welchen die Streitigkeiten der Völker noch heutzutage ihren Ausgleich suchen, läßt sich das Streben erkennen, mit den blutigen Opfern nur die Sicherung und Befestigung eines dauernden, friedlichen Zustandes zwischen den Parteien und Nationen herbeizuführen. Und wo immer noch in unseren Tagen die Kriegsfurie ihr Haupt zu erheben droht, stemmt sich das menschliche Gefühl dem blutigen

Auſtrag entgegen. Nur mit der höchſten Entrüſtung folgt der Menſch heute der übermüthigen Herausforderung, aber auch mit einer um ſo größeren Entſchiedenheit und Anſtrengung, um in der kürzeſten Zeit eine frevelhafte Anmaſung zurückzuweiſen und gegen ſie ſein gutes Recht zu vertheidigen.

Es iſt dies die Frucht des humanen Geiſtes, der ſich in der gegenwärtigen Zeitſtrömung entſchiedener, denn jemals in den vergangenen Jahrhunderten kundgibt.

So erblicken wir überall in allen Lebensverhältniſſen, in den größten Bedrängniſſen die Humanität als ehrfurchtgebietende Macht thätig, das Elend von dem Boden wegzufegen, auf welchem die Menſchheit ihre verſchiedenartigen Intereſſen verfolgt und wir dürfen hoffen, daß es ihr noch gelingen werde, die Selbſtüberſchätzung, den Uebermuth, den Ehrgeiz und die Eroberungſucht der Völker und ihrer Könige zu überwinden und die geſammte Menſchheit in dieſen Bahnen zu leiten, auf welchen ſie einzig und allein ihrem Lebensglücke entgegen gehen kann.

Was iſt nun aber die Humanität, dieſe bedeutungsvolle Macht, der wir das ſegensreiche Emporbühen der Menſchheit zuſchreiben?

Dem Wortlaute nach iſt ſie der Inbegriff alles Humanen, d. i. Menſchlichen, alles deſſen, was den Menſchen an und für ſich, ſowie in ſeiner Stellung zur geſammten Menſchheit angeht, was ihm angemessen iſt, ihm geziemt.

Sie iſt die Menſchlichkeit, die Gott dem Menſchen ins Herz gelegt hat, damit ſie in ihm zur unverſiegbaren Quelle der Tugend, d. i. aller guten, menſchenwürdigen, ſchönen und edlen Handlungen werden ſoll.

Die Humanität begreift ſoweit in ſich Alles, was den Menſchen zum wahren Menſchen ſtampelt, — das Rein- und Allgemein-Menſchliche. Sie iſt der Gegenſatz zur Brutalität und Beſtialität

und somit die einzige Macht, welche den Menschen aus dem Zustande der Wildheit emporhebt auf die Höhe sittlicher Vollkommenheit.

Die Humanität ist die gewaltige Eriebfeder, die den Menschen aus den beengenden Schranken der Eigenliebe und Selbstsucht herauszieht und ihm jene Achtung vor seinen Mitmenschen, jene Duldsamkeit gegenüber ihren Bestrebungen einflößt, die er unbedingt be-
thätigen muß, wenn er auf ebenmäßige Achtung seiner Menschenwürde, auf gleiche Anerkennung seiner Verdienste Anspruch machen will.

Die Humanität erweist sich ferner als die Kraft, die das im tiefen Innern der Menschenbrust schlummernde Mitgefühl erweckt, der göttliche Funke, der in das Herz des Menschen dringt, um in ihm die heilige, Alle gleich umfassende Flamme der Menschenliebe zu entzünden, jener hochherzigen Liebe, die den Menschen zum edelsten und erhabensten Wesen in Gottes reicher Schöpfung stempelt.

Und so erkennen wir in der Humanität die ächte, wahre und reine Geistes- und Herzensbildung des Menschen.

Wir gewahren ihren wohlthätigen Einfluß in der dem Nächsten im Gewande der Menschenfreundlichkeit kundgegebenen dienst-
beflissenen Artigkeit und Gefälligkeit, sowie in der toleranten Achtung jeder ehrlichen Meinung und Bestrebung.

Wir begegnen ihr in dem Ausflusse der Menschenliebe: in allen Aeußerungen des Mitgefühls, von der Leutseligkeit an durch alle Erscheinungen der Mildthätigkeit und Barmherzigkeit hindurch bis zu ihrer endlichen Apotheose in der freudigen Hingebung und Selbstaufopferung für das allgemeine Wohl der gesammten Menschheit.

Kurz, wir erblicken in ihr die Mutter der Bildung, Gesittung und Duldsamkeit, der werththätigen Liebe, des heroischen Edelmuthes, — die Schöpferin des Wahren, Guten und Schönen, des Großartigen und Erhabenen, — den heiligen Born aller menschlichen Tugenden, aller hohen Verdienste.

Als Ausdruck der edelsten Regungen des menschlichen Geistes und Gemüthes ist die Humanität der ewige, einzige und ausschließliche Gegenstand des maurerischen Cultus, der darum Alles in den Bereich seiner Arbeitsthätigkeit aufnimmt, was zu ihrem endlichen Sieg und Triumphe förderlich sein kann.

Die Humanität ist die Idee, der wir Altar und Tempel bauen; der durch sie zu erstrebende Zustand des Gottesfriedens und der Glückseligkeit für alle Menschen das Ideal, das der Freimaurerei jederzeit vor Augen schweben muß, wenn sie ihrem hohen Berufe folgen, ihre erhabene Sendung erfüllen will.

Mit Recht sagt daher Lessing, daß die Freimaurerei nichts Willkürliches, Entbehrliches, sondern etwas Nothwendiges sei; denn noch nicht ist der Tag des Triumphes der Humanität erschienen; immer noch erhebt das Vorurtheil und der Fanatismus das ruchlose Haupt, immer noch wüthet der blutige Krieg der kleinen und großen Interessen, immer noch bethört der Wahn und Abergwitz die geistig abgestumpfte Menge und rastlos bewegt sich das hohlhängige Gespenst der socialen Verführung von Ort zu Ort und bedroht allenthalben den friedlich ausblühenden Wohlstand.

Mit einem Worte: überall spannt der Jesuitismus seine trügerischen Netze aus, um die mit dem Banner der Humanität vorwärts drängende Zeit aufzuhalten, die fortschreitende Culturbewegung zurückzudrängen, um der Menschheit die mühsam erkämpften heiligsten Güter des freien Gedankens und Gewissens, die glorreichen Errungenschaften der wissenschaftlichen Forschung, die herrlichen Früchte und Blüthen des frei sich aufschwingenden Geistes zu rauben, um das mächtige Schosse treibende Saatkorn des Selbstbewußtseins und Selbstgefühles der Menschheit zu ersticken und diese wiederum in jene schreckliche Knechtschaft zurückzuführen, in welcher sie Jahrhunderte lang in tiefster Erniedrigung geschmachtet hat.

Darum heißt die Parole der Freimaurerei:

Stehet und wachet!

Haltet fest zusammen in Eintracht und treuer Liebe zur Humanität!

Bauet rüstig fort an ihrem friedlichen Tempel, doch haltet fest das Schwert in der Hand zur Abwehr ihres ergrimnten, unerbittlichen Feindes!

IV.

Mittel zum Zwecke.

Was hat die Freimaurerei zu thun, um ihrer Aufgabe, edle Humanität zu wahren und zu pflegen, gerecht zu werden?

Ueberzeugt, daß auch der erleuchtetste Geist, das feinstfühlende Herz des einzelnen Menschen in isolirter Stellung eine schwache Wehr und Waffe ist wider den gemeinsamen Feind, — sucht die Freimaurerei vor Allem die Freunde der Menschheit in einen mächtigen Bund zu vereinigen, die mannfaltigen, zerstreuten Einzelkräfte zu gemeinsamer Thätigkeit zusammen zu fassen. In diesen Bund nimmt sie nur Männer von gutem Rufe auf, — Männer, an deren Persönlichkeit auch nicht der leiseste Makel einer die Menschenwürde beleidigenden Gesinnung oder Handlung haftet. In ihren Tempeln soll nur die Freimüthigkeit und die Bruderliebe walten. Deshalb wird sich auch nur der freie Mensch, dem das Herz auf dem rechten Flecke sitzt, unter ihrem Dache behaglich fühlen. Wer von irgend welchen Vorurtheilen behaftet ist, wer hochmüthig in der Ueberschätzung seiner geistigen und physischen Stärke geringschätzend oder gar verachtend auf Minderbegabte, Niedriger geborene, an zeitlichen Gütern weniger Gesegnete niederblickt, — wer da wähnt, in seinen geistigen Anschauungen allein das Licht der Wahr-

heit zu besitzen, in seinem Herzen einzig nur die richtige, beglückende Liebe zu empfinden und zu hegen, — der findet in der Kette der Freimaurer keinen Platz.

Nur wer einen für das Erfassen großartiger Ideen empfänglichen Sinn, ein für die wohlthätigen Werke der Liebe hochschlagendes Herz im Busen trägt, nur der wird sich zum würdigen Kämpfer unter dem Banner der Humanität heranbilden, ein tüchtiger verdienstvoller Arbeiter an ihrem Tempelbau werden.

Der Bund der Freimaurer, der bei der Auswahl seiner Glieder mit voller Berechtigung auf den Besitz dieser seltenen Eigenschaften absieht und absehen muß, kann nur in solchen Kräften die Mittel zum Dienste der Humanität gewinnen, um sein erhabenes Ziel, die Erlösung des Menschengeschlechtes aus den Banden der Abhängigkeit und Knechtschaft und seine Emporhebung zur möglichst vollkommenen Selbstständigkeit und Freiheit, — zu erreichen.

Und welches sind nun die Mittel zu diesem Zwecke? Die Antwort auf diese Frage lautet kurz:

die „Arbeit“.

Jeder Mensch, der selbstständig, seiner Menschenwürde bewußt ist, muß arbeiten, um sich die Mittel zu seinem und seiner Familienangehörigen Lebensunterhalt zu verschaffen. Die unendlich mannfaltigen Bedürfnisse, die sich ihm vom ersten Athemzuge an bis zum letzten Lebenshauche aufdrängen und mehr oder minder gebieterisch, energisch ihre Befriedigung begehren, all' die verschiedenartigen Pflichten, die in seinem Lebensberufe, in seiner Stellung zur Familie, zum Staate, überhaupt in seiner Beziehung zur Menschenwelt an ihn herantreten, lassen ihm nicht Raht noch Ruh, sie fesseln seine Gedanken, beanspruchen seine Kräfte zu geregelterm Wirken und Schaffen; — der Mensch muß arbeiten! — Die Noth, die nach dem Sprichwort sogar beten lehrt, die bleichwangige Sorge,

die den Menschen auf allen Lebenswegen begleitet, sind wohl die stärksten Triebfedern zur Arbeit.

Wo solche Nothwendigkeit in die Waagschale fällt, ist es wohl nicht nöthig zu fragen: „warum keine Religion vor Allem das Gebot aufstellt: Du sollst arbeiten!“ *) — Die Arbeit ist des Menschen erste Lebensfrage, wo immer die Natur aufhört, ihm ihre Güter im Ueberflusse frei darzubieten, wo es der mühevollen Anstrengung einer sorglichen Wirthschaft bedarf, daß sie die unentbehrlichsten Dinge zur Deckung der allernothwendigsten Bedürfnisse, der Nahrung und Kleidung in sicherer, beruhigender Nachhaltigkeit hervorbringt.

Was verdankt nicht Alles der Mensch seiner wirthschaftlichen Arbeit?

Mit der Urbarmachung von Wildnissen und Wüsteneien wurde das culturfähige Erdreich erweitert und damit die Möglichkeit der Ernährung einer immer stärker sich vermehrenden Bevölkerung geschaffen. Den gewaltig heranbrausenden Hochwassern der Ströme ward in festbewehrten, eingedämmten Fluthcanälen der Weg eines unschädlichen Abflusses gewiesen, ja selbst an schicklichen Plätzen die zerstörende Gewalt der Wassermelle durch Kunstreiche Fassung in eine nützliche Wasserkraft verwandelt und, wie noch so manch andere Naturkraft dienstbar gemacht. Durch Trockenlegung von Sümpfen und Morästen wurde so manche tödtliche Krankheit vermindert und verdrängt; überhaupt hat die Arbeit mit ihrer tausendfältigen Einwirkung auf den urweltlichen Zustand des Erdballs diesen zum Paradiese der Nützlichkeit und Annehmlichkeit umgestaltet.

Erregt aber schon all' das, was die regsam geschäftige Hand des Menschen mit seiner Körperkraft hervorgebracht hat, in uns

*) Auerbach, „Auf der Höhe“.

daß gerechteste Erstaunen, um wie vielmehr müssen uns die Resultate seiner geistigen Arbeit in Verwunderung setzen?

In einer unendlich langen Reihe erkennen wir den wohlthätigen Einfluß der Thätigkeit des menschlichen Geistes als des sinnigen Leiters der materiellen Arbeit von der einfachsten Entdeckung der dienstbaren Benutzung einer Naturkraft an durch die unzählbare Menge von Erfindungen aller Art bis hinauf zu der durchdachtesten, kunstreichsten Construction einer den Kraftaufwand des Menschen und der ihm Beihülfe leistenden Thiere weitaus überbietenden, ja selbst die menschliche Kunstarbeit entbehrlich machenden Maschine.

Mit tiefer Ehrfurcht beugen wir aber das Knie vor den riesenhaften Errungenschaften, die der menschliche Geist im Laufe der Jahrtausende auf dem Gebiete der Erkenntniß und Forschung sowie in den genialen Schöpfungen der Kunst durch seine unermüdbliche Arbeit gewonnen hat.

Aus der dumpfen Klosterzelle des Mittelalters, in der während eines todtähnlichen Schlafes des menschlichen Selbstbewußtseins noch allein die Wissenschaft einigermaßen, wenn auch nur kümmerliche Pflege fand, mußten die übrig gebliebenen Schätze der hellenischen und römischen Blüthezeit hervorgeholt und an das Tageslicht gefördert werden, um unter dem freien Himmel der Unbefangenheit zum Grundsteine eines mächtigen, sich kühn emporschwingenden Aufbaues der Wissenschaften und Künste zu werden. Und der Erfindung Gutenbergs ist es zu verdanken, daß all' diese geistige Arbeit mit unwiderstehlicher Macht nach wenig Jahrhunderten zum Gemeingute der Menschheit werden konnte.

So erkennen wir in dem äußeren und inneren Leben der Menschheit heutzutage eine Regsamkeit, wie sie keine der vergangenen Epochen der Weltgeschichte aufzuweisen hat; und diese Regsamkeit ist die Frucht einer Geistesarbeit, die sich von den entwürdigenden

Fesseln des lichtscheuen Aberglaubens, des Wahnes und Stumpf-
sinnes selbst befreite und nach mächtigem Ringen die ruhmgekrönte
Bahn des freien Gedankens betreten hat.

Insofern nun all' diese Arbeit weniger um des eigenen Vor-
theils willen, als vielmehr zur Förderung des allgemeinen Wohles
der gesammten Menschheit gethan wird, oder mit einem Worte: in-
sofern diese Arbeit eine humanistische ist, ist sie eine freimau-
rerische, d. h. eine solche, womit der Bund der Freimaurer seine
Aufgabe zu lösen sucht, nämlich die Menschheit einerseits zum Lichte
der Wahrheit zu führen, andererseits auf den Weg der werththätigen
Tugend zu leiten.

Die maurerische Arbeit zielt also nicht blos auf die Entwick-
lung und Erweiterung der Intelligenz, auf die Ausbildung der
geistigen Fähigkeiten des Menschen, sondern vorzugsweise auf
die Beredlung des Herzens, auf die Läuterung des Gefühles
von den Schlacken der Leidenschaften und der Selbstsucht, um ihn
für die Werke der Nächstenliebe empfänglich zu machen, ihn zur
Erfüllung der Pflichten gegen die Menschheit zu ermuntern.

Die Arbeit der Freimaurerei ist also nicht blos eine theoretische,
intellectuell-belehrende, sondern vorzüglich eine praktisch-anlei-
tende, ethisch-Begeistrende.

Sie schafft sich deshalb kein besonderes wissenschaftliches Lehr-
gebäude, folgt keinem auf bestimmte Grundsätze sich stützenden, phi-
losophischen Systeme und unterwirft sich keinem in feststehenden
Dogmen ausgeprägten religiösen Bekenntnisse.

Die Freimaurerei ist niemals die Freundin einer Dogmatik
und schwört nie auf die Worte eines Lehrmeisters. Das freie von
einem überlieferten Glauben nicht eingeengte Denken bildet den
Hauptgegenstand ihrer belehrenden Thätigkeit. Sie will vor Allem
die geistige Selbstständigkeit ihrer Jünger fördern, sie zu einer

freien, in keinem Vorurtheil befangenen Gesinnung heranbilden und zieht deshalb vorzugsweise dasjenige in den Bereich ihrer Betrachtung, was zur fortschreitenden Selbsterkenntniß führen kann.

Das „*γνώθι σεαυτόν*“ (Erkenne dich selbst), das am Tempel Apollons zu Delphi in goldener Schrift geprangt, glänzt auch an der Pforte des Tempels der Humanität.

Mit dem Einblick in das eigene Innere, mit dem Erkennen seiner Fehler und Vorzüge betritt der Mensch den Weg zur Selbstbesserung und Selbstveredelung.

Die Selbsterkenntniß ist ihm nicht bloß der Sporn zur Bähmung wilder Leidenschaften, zur Selbstbeherrschung, sondern auch der mächtige Hebel zur richtigen Abwägung der Leistungsfähigkeit seiner Manneskraft (virtus). Sie ist die Mutter des selbstbewußten Hochgefühles der eigenen Würde, und mit diesem gewinnt der Mensch die sicherste Bürgschaft, das beste Schutzmittel gegen Selbsterniedrigung und Gemeinheit.

Der Name „Freimaurerei“ deutet schon darauf hin, daß sie statt einer, den Menschen erniedrigenden demüthigen Unterwürfigkeit unter jedwede Autorität — den freien Geistesaufschwung liebt und die Losreißung des menschlichen Denkens, Fühlens und Wollens aus den Banden eines gewissen, das Selbstbewußtsein, das Selbstgefühl und die Selbstbestimmung hemmenden und niederbeugenden höheren Willens anstrebt.

Daher ist es eine ihrer wichtigsten Aufgaben, den Menschen über sein Verhältniß zu Gott und zur Menschheit aufzuklären, ihn zum Nachdenken über seine wahre Bestimmung anzuleiten. Es dürfen ihr deshalb weder Religion noch Politik gleichgiltig sein, wenn sie auch niemals versuchen wird, diese oder jene religiöse Anschauung als die allein selig machende zu empfehlen, diese oder jene politische Staatsform als die beste und weiseste anzuerkennen und ihrer

Durchführung das Wort zu reden. Die Freimaurerei verfolgt mit dem größten Interesse die wichtigen Fragen der Zeit und sucht jede gerechte, der Wahrheit nahestehende Beurtheilung derselben zu fördern. Wo sie aber in den nie ruhenden Partekämpfen die Menschenwürde verletzt findet, wo sie dem Fanatismus, der Unduldsamkeit, dem Uebermuthe, überhaupt der Unmenschlichkeit begegnet, da erkennt sie es als heilige Pflicht, alle Mittel aufzubieten, mit denen sie dem Bedrohten und Bedrängten aufhelfen und ihn vom Untergange erretten kann.

So ruht der Schwerpunkt ihres Berufes in der geistigen Aufklärung und sittlichen Veredelung des Menschengeschlechtes.

Und zur Erfüllung dieses hohen Berufes ist ihre Arbeit dahin gerichtet, in dem einzelnen Menschen den Durst nach Licht und Wahrheit zu erwecken, in seinem Herzen die Liebe zur Menschheit zu entzünden, d. i. ihn zum selbstbewußten, edelmüthigen Menschen heranzubilden, befähigt und begeistert, mit all' seiner Kraft rührigen Antheil zu nehmen an dem großen Culturkampfe der Zeit, — Gut und Blut einzusetzen für die Errettung des menschlichen Geistes und Gewissens aus dem Sumpfe des Aberglaubens, der Heuchelei und Lüge.

So eröffnet sich der Freimaurerei auf dem ganzen großen Erdenrunde zu allen Zeiten ein unabsehbares Berufsfeld, auf dem sie ihre Werththätigkeit entwickeln kann überall da, wo sie die menschlichen Verhältnisse und Beziehungen in Noth und Gefahr erblickt, wo sie aufklärend, aufhelfend, zu hohen Ideen begeisternd, in den Weltthändeln versöhnend und friedestiftend, im Unglücke tröstend und heilend, mit einem Worte: wohlthätig schaffen und wirken kann.

Ihrer Arbeit fällt es zu, der heils- und hilfsbedürftigen Menschheit die größten Wohlthaten zu spenden, indem sie eine Werththätig-

keit entfaltet, die all' das anregt, leitet und vollendet, was die irdische Wohlfahrt des Menschengeschlechtes begründen kann; denn ihr Reich ist nur — „von dieser Welt.“

Hierin unterscheidet sie sich von jeder Kirchen-Religion, die lediglich darauf abzieht, den Menschen hienieden auf die Seligkeit im „besseren Jenseits —“ vorzubereiten, indem sie ihn zur Frömmigkeit und zum Gutesethun anhält, so daß die Verheißung eines „ewigen Lebens“ in himmlischen Gefilden als unausbleibliche Belohnung eines rechtgläubigen und rechtschaffenen Erdenlebens erscheint.

Solcher Verheißung steht die Freimaurerei ferne. Sie empfiehlt und thut das Gute nur um seiner selbst willen; sie flieht und bekämpft das Böse nicht aus Furcht vor zeitlicher oder ewiger Strafe, sondern weil es die Menschenwürde beleidigt.

Die Erde, welcher der Mensch mit seinem ganzen Wesen angehört, will sie zum Paradiese der Glückseligkeit machen und beruft zu diesem Zwecke in heiteren wie in ernstern Stunden ihre treuen Jünger zur gemeinsamen Arbeit.

Gliederung der humanistischen Arbeit in den drei symbolischen Graden der Freimaurerei.

Freimuth und Edelmuth sind die beiden Cardinaltugenden, deren Vorhandensein der Bund der Freimaurer bei denjenigen voraussetzt, die sich ihm anschließen wollen. Nur wer diese beiden Eigenschaften besitzt und in allen seinen Entschlüssen und Handlungen vorwalten läßt, der wird im Bunde dasjenige finden, was er suchte: immerfort Gelegenheit, seine Kräfte zur Förderung der menschlichen Glückseligkeit zu entfalten, — und — nach vollbrachter Arbeit: — das beseligende Gefühl der Pflichterfüllung und der Zufriedenheit.

Der Freimaurerbund sieht bei Auswahl seiner Glieder nicht auf hohe Geburt, nicht auf hervorragende Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft, die ja sehr oft mehr oder minder dem Zufalle und nicht etwa dem Verdienste verdankt werden müssen. Geburts- und Standesunterschiede dürfen da nicht Platz greifen, wo Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit als die Grundpfeiler eines der Natur des Menschen angemessenen, gesellschaftlichen Lebens anerkannt werden, wo insbesondere die Gleichberechtigung Aller als das Fundament jeder vernunftgemäßen, bürgerlichen Ordnung angesehen wird.

Wenn nun aber im modernen Rechtsstaate alle Vorrechte und Privilegien gewisser Stände und Kasten aufgehört haben, wie kommt es, daß gerade in dem Bunde der Freimaurer, in welchem die Gleichheit als heiliges Grundrecht und als Angelpunkt der brüderlichen Vereinigung hochgepriesen wird, eine diesem Grundsätze widersprechende Abstufung der Bundesglieder in den drei symbolischen Graden der Lehrlinge, Gesellen und Meister besteht, ja daß dies in einzelnen Logenverbänden nicht einmal für genügend erachtet, sondern auf neun, dreiunddreißig, ja selbst auf neunzig sogenannte Hochgrade ausgedehnt wird?

Ob und welche Berechtigung zu diesen letzteren vorliegt, vermag nur derjenige vollrichtig zu entscheiden, der sie kennt, der ihnen angehört. Wer dagegen einem Systeme huldigt, das nur die drei Grade der sogenannten Johannismaurerei anerkennt, der wird von seinem Standpunkte aus nur insofern ein richtiges Urtheil fällen, als er es durchaus nicht für nothwendig erachten kann, daß der Freimaurer mehr als die Meisterschaft in seiner Kunst erlange.

Und in der That, wer möchte auch in Bezug auf sich selbst mehr zu erreichen suchen, als in allen seinen Bestrebungen meisterhaft zu handeln, über seine Triebe und Leidenschaften Herr und Meister zu werden?

Begnügen mir uns deshalb mit dem, was die Johannismaurerei in den drei symbolischen Graden zu unserer Entwicklung, Erbauung und Begeisterung bietet. Diese drei dem Handwerk entnommenen Abstufungen erscheinen mehr als genügend, um den lernbegierigen, strebsamen und thatendurstigen Jünger der freimaurerischen Kunst auf die höchste Stufe der Arbeiter am Bau des Tempels der Humanität zu erheben.

Wir verzichten gern auf all' dasjenige, was nur darauf ausgeht, die menschliche Eitelkeit zu beleben und groß zu ziehen. Und

wenn es wahr ist, daß die Hochgrade vorzüglich dazu beitragen, mittelst ihrer Bänder, Gewänder, Zeichen, Sterne und Titulaturen u. s. w. diese „liebe Eitelkeit“ zu nähren, um „Geistes- und Gemüthschwache“ zu bethören, um ihnen (wie Findel bemerkt) „das Geld aus dem Säckel zu stehlen“: so dürfen wir wohl mit Recht den in der freimaurerischen Geschichte und Literatur durchweg bewanderten Autoritäten nachsagen, daß die Hochgradmaurerei ein verwerfliches Anwesen ist, das mit seinen unsinnigen Gebräuchen und Ceremonien unseren Feinden nur reichlichen Stoff zur Verhöhnung und Bspöttelung unserer maurerischen Kunst in die Hände gespielt habe.

Aber auch die drei Johannisgrade würden keine Rechtfertigung finden, wenn man sie lediglich zum Vortheile der Logenkasse erfinden hätte und ein innerer Grund für ihr Bestehen nicht vorhanden wäre, denn in diesem Falle müßte jede Unterscheidung unter Männern, die sich „Brüder“ nennen, als der Sache unwürdig oder zum Mindesten als eine formelle Spielerei erscheinen. Oder sollten die dem Gefellen und Meister kundgegebenen, besonderen geheimen Zeichen, Griffe und Worte den Bundesbruder zum vollkommeneren und besseren Freimaurer, zum verständigeren Logenbeamten machen können?

Der Geist allein belebt, und nur das Vernünftige hat Bestand. Symbole, denen kein tiefer, entwicklungsfähiger Gedanke zu Grunde liegt, werden gar zu bald vor dem nüchternen Verstande zum kindisch-lächerlichen Spielzeuge.

Weil nun aber die maurerische Kunst so weit ausgreifend ist und in so vielfacher Beziehung auf das individuelle, wie gefellige Leben der Menschen einflußreich einwirkt, daß es selbst dem Hochgebildeten, feinfühlenden und verständnißreichen Menschen schwer würde, in das ganze Wesen dieser Kunst auf einmal mit vollkommen

richtigem Blick und Gefühle einzubringen, so dürfte wohl eine systematische Eintheilung des Arbeitsfeldes, mit einer in der Natur der Sache beruhenden Abstufung und Gliederung der maurerischen Aufgaben nicht weiter zu beanstanden sein, insbesondere, wenn man erwägt, daß die Freimaurerei keine Wissenschaft ist, die man in ihrem jeweiligen Umfange etwa aus Büchern und Schriften vollständig erlernen könnte, sondern daß sie eine unendlicher Bervollkommnung fähige Kunst ist, in welcher man es nur durch fortwährende Uebung, durch ein fortschreitendes Sichhineinleben endlich zum Meister bringen, d. h. lernen kann, nach allen Seiten hin das Wahre und Richtige zu finden.

Wie überall im Leben, im Handwerke, wie in der bildenden Kunst und Wissenschaft, ist es auch in ihr. Es hat der Mensch, mag er in seiner Stellung noch so vollkommen sein, niemals, wie man zu sagen pflegt, ausgelernt; es wird ihm immer wieder etwas Neues, noch nicht Erfasstes, noch nicht Bekanntes im Leben begegnen, das ihm Stoff zu neuen Kenntnissen und Erfahrungen darbietet, vor dem er wie ein Unwissender steht, so daß er gleichsam von Neuem zu lernen anfangen muß. Er wird sein ganzes Leben hindurch — Lehrling bleiben.

Wie schon erwähnt, hat die Freimaurerei nicht bloß ihren Namen vom Bauhandwerk entlehnt, sondern auch ihre Bundesglieder in derselben Weise, wie das Handwerk es bedingt, in drei Classen eingetheilt. Der Neuaufgenommene wird zuerst Lehrling, dann Geselle und endlich Meister.

„Ursprünglich“ —, belehrt uns Otto Henne am Rhyn in seinem Adhuc stat: „kannten die Freimaurer keinen Unterschied „der Grade, sondern alle, die eine Hütte (Loge) bildeten, waren „Genossen oder Gefellen, die aus ihrer Mitte einen Meister „und zwei Aufseher wählten. Später zog man die Neuaufgenom-

„menen, die bis dahin noch nicht einer besonderen Loge, sondern
 „nur dem Bunde im Allgemeinen angehört hatten, unter dem Namen
 „von Lehrlingen bei, und noch später traten die gewesenen Meister
 „und Aufseher nicht mehr in den Kreis der Gesellen zurück, sondern
 „begannen einen neuen Grad, den der Meister zu bilden.

„Mit der Zeit wurden für jeden der drei Grade besondere
 „Lehren und besondere Kennzeichen eingeführt und die Beförderung
 „aus einem in den anderen sowohl als Belohnung für geleistete
 „Dienste, wie als Aufmunterung zu ferneren solchen betrachtet.

„Die Lehren der drei Grade entsprechen ganz den drei Ge-
 „staltungsperioden des menschlichen Daseins: Geburt, Leben und
 „Tod (oder vielmehr Wiedergeburt zum künftigen Leben).

„Der erste Grad (der des Lehrlings) lehrt mithin die Be-
 „deutung des Eintritts in das Leben und die Grundsätze der Men-
 „schenliebe und der Gerechtigkeit, welche dasselbe leiten sollen.

„Der zweite Grad (der des Gesellen) lehrt das Verhalten
 „im Leben, die Bekämpfung der dasselbe entstellenden Leidenschaften
 „und die aus diesem Kampfe erfolgende Kenntniß seiner selbst.

„Der dritte Grad (der des Meisters) lehrt die gehörige Vor-
 „bereitung auf das Ende des dießseitigen und auf den Uebergang
 „in das jenseitige, rein geistige Leben.“ — — —

Diese Deutung der drei „symbolischen“ oder „Johannisgrade“
 der „ächten Maurerei“ auf den Morgen, Mittag und Abend des
 menschlichen Lebens und die an diese Lebensstadien für jeden ein-
 zeln Grad sich anschließenden schönen Betrachtungen mögen wohl
 dem Gemüthsmenschen lehrreich und selbst rührend erscheinen. Findet
 doch die dichterische Begabung in den Menschenaltern, von der Aurora,
 musis amica, dem Wissensdrange der Jugend, durch das thaten-
 durstige, strebende, ringende und kämpfende Mannesalter hindurch
 bis zum Rande des Grabes, dem unausbleiblichen Ziele alles

Erdenwallens einen unendlich langen Faden, an welchen sich die wundervollsten Perlen des Geistes, die großartigsten Gedanken über Gott und Welt in den herrlichsten Phantasiegebilden anreihen lassen.

Allein diese Reflexionen, so willkommen sie uns auch als Erzeugnisse der freien Geistesoffenbarung sind, möchten doch, auch wenn sie sich jeder träumerischen Schwärmerei enthielten, für die heutige Freimaurerei in ihren drei Graden weder den alleinigen gefunden, belebenden Nahrungsstoff, noch das einzige, feste und dauerhafte Fundament und durchgreifende Motiv für den großartigen Tempel bieten, wie ihn die heutige Geistesrichtung in ihrem Drange nach Licht und Wahrheit und mit Hinwegsetzung über jeden alten und neuen dogmatischen Unsinn und Unfug — für die Emporhebung der leidenden Menschheit aufzubauen anstrebt.

Mysticismus und Gefühlsschwärmerei taugen für die heutige Freimaurerei ebenso wenig, als die Schäfer- und Ritterspiele eines üppigen Zeitalters. Spiel und Tändelei der guten alten Zeit müssen dem hohen Ernste weichen, der auf die Stirne der Gegenwart den Stempel der Natürlichkeit und Vernünftigkeit drückt, und durch alle Volksschichten hindurch eine unablässige Beachtung verlangt. Der Ernst des Lebens ist heute der einzige absolute Machthaber, der keine Einrede zuläßt, wo es sich um das Glück und die Wohlfahrt des einzelnen Menschen wie ganzer Völkerschaften handelt. Leichtsinns und Frivolität, gemüthliche Oberflächlichkeit und rücksichtslose Gleichgiltigkeit, das „laissez faire et laissez passer“ und der Indifferentismus müssen als die schlimmsten Feinde der geistigen und sittlichen Hebung des Menschengeschlechtes vom Erdboden verschwinden; denn in dem großen Culturkampfe der Zeit vermag nur eine, durch das Selbstbewußtsein und das Selbstvertrauen großgezogene Willensstärke zu siegen.

Der heilige Ernst dieses Kampfes verlangt von Jedem das

offene Bekenntniß seiner Farbe, eine opfermuthige Theilnahme und thatkräftige unverholene Unterstützung.

„Hilf dir selber, so hilft dir Gott“, ist der Wahlspruch auf der Fahne des Fortschrittes und nur der schwache und feige Mensch setzt seine Hoffnung auf einen überirdischen Beistand, auf eine göttliche Fügung und hält fest an dem Glauben: „es wird schon besser werden.“

Wie aber im privaten und öffentlichen Leben des Menschen solchergestalt ein beschauliches Zuwarten dem praktischen Eingreifen in alle Verhältnisse Platz machen mußte, so trat auch für die Freimaurerei die Nothwendigkeit heran, aus der Stille der contemplativen Arbeit herauszutreten und vor der Welt ein sichtbares Zeugniß davon abzulegen, daß sie auf der Höhe der Zeit stehe und mit ihrer Werththätigkeit nicht ohne wesentlichen Erfolg auf die Bewegung des Lebens einwirke.

Der lebhaft ernste Geist der Zeit, der beim Erwachen einer neuen Aera im öffentlichen Leben allenthalben die erschlafften Gemüther erfaßt und aufgerüttelt hatte, drang auch in den stillen Tempel der Freimaurerei und entzündete das Feuer zu einem regeren Aufschwunge. Der Ruf nach Reform, nach einer zeitgemäßen Umgestaltung des maurerischen Gebrauchthums ließ nicht lange auf sich warten, und so begrüßen wir aus dieser Zeit eine unseren Anschauungen mehr zusagende, dem ganzen inneren Wesen der Maurerei mehr entsprechende Auffassung der drei Grade in dem Manifeste des Meisters vom Stuhl der Loge „zur edlen Aussicht“, A. Ficke, vom 1. Juli 1860, in welchem er die Aufgabe der Freimaurerei in der Weise ausscheidet, daß dem ersten Grade die Arbeit des Maurers an sich selbst, dem zweiten ihre Uebertragung auf die Familie und nächste Umgebung, dem dritten die Arbeit an der Menschheit, der Dienst für dieselbe zugewiesen wird.

Nach dieser Auffassung, welche auch die Grundlage des neuen Systemes der blühenden Loge zu Freiburg bildet, erhält der Lehrling seine eigene geistige Bildung und sittliche Veredlung zur Aufgabe. Mittelft der Selbsterkenntniß und Selbstbeherrschung soll er die Geistes- und Willensstärke erlangen, um fähig zu werden, die Idee der Freimaurerei vollständig zu erfassen, nach ihren Maximen sein ganzes Thun und Lassen zu regeln.

Durch die Weihe zum Freimaurer soll der Mensch gleichsam neu ausleben zum Bewußtsein der Kraft und Stärke, mit welcher ausgerüstet der in ihm sich regende „gute Urtrieb“ sich die Oberherrschaft erringt über die den Menschen erniedrigende Selbstsucht, über alle ihn vom Pfade der Tugend, der Manneswürde ablenkenden Leidenschaften.

Zu diesem Siege gleichsam über sich selbst verhilft ihm ein unablässiges Streben nach Selbsterkenntniß, die Selbstschau in das tiefverhüllte Innere, in die Werkstätten des Geistes und Gemüthes. Die Frucht dieses Sieges ist das Bewußtsein der selbst errungenen Freiheit von Vorurtheil und Eigenliebe, jenen schlimmen Eigenschaften, die ihm niemals gestatten würden, neben der Verfolgung seiner eigenen Lebenszwecke — auch thatkräftig zur Erreichung eines gemeinschaftlich mit seinen Nebenmenschen zu fördernden Lebenszieles mit zu arbeiten.

Beim Freimaurer-Lehrling muß jedes dunkle schlummernde Gefühl, jede geheimnißvoll verhüllte Ahnung zum klaren Ausdruck, zur vollständigen Ueberzeugung gelangen; nur damit gewinnt er die Beschaffenheit, als Geselle die begonnene Arbeit fortzusetzen und uneigennützig weiter zu verpflanzen.

„Der in sich erstarkte Mensch wird zuvörderst „seiner nächsten Umgebung als Beispiel und Muster dienen, die erworbene „sittliche Höhe wie auch die errungene bessere Erkenntniß auf seine

„Frau, Kinder und Hausgenossen, insbesondere aber auf jüngere Brüder übertragen.“

Das in der Loge aufgenommene Samentorn soll zuerst in dem häuslichen und Freundeskreise, wo es den für sein Wachstum geeignetsten Boden findet, ausgestreut werden. Die Liebe, mit welcher Gattin und Kinder an dem Herzen des Familienvaters hängen, die gegenseitige Verpflichtung zur Dankbarkeit für empfangene Wohlthaten, die Freundschaft mit ihrem festen Vertrauen auf die Uneigennützigkeit in Rath und That — bilden die beste Brücke zur Ueberführung der Logenarbeit in die Außenwelt.

Das schöne Beispiel der Harmonie in Gesinnung und Bestrebung im friedfertigen und glücklichen Familienleben eines Freimaurers, sowie die Rundgebung einer aufrichtigen, wohlwollenden Leutseligkeit im geselligen Verkehre mit seinen Freunden vermögen nicht nur das aus dem feindlichen Lager angeregte und allzeit genährte Vorurtheil gegen den Bruderbund zu beseitigen, sondern müssen ihm die Herzen aller derjenigen entgegentragen, die nur einigermaßen einen empfänglichen Sinn haben für die bessere Gestaltung der Verhältnisse im Leben der Menschheit.

Die Arbeit des Gefellen wird um so reichlichere Früchte tragen, je mehr es ihm gelingt, seine Geistes- und Herzensbildung im Gewande der Schönheit zu enthüllen und jenen hohen Seelenadel zu offenbaren, der mit magisch anziehender Gewalt die Achtung und Verehrung der Gutgesinnten sich dauernd zuwendet.

Aus diesem zweiten Vorbereitungsstadium tritt der Freimaurer-Gefelle in die Meisterschaft über.

„Der Meister soll Ausdruck und Brennpunkt der Menschheit werden und in dem unendlichen Gebiete derselben arbeiten. Seine Thätigkeit ist auf allen Feldern des großen Lebens, auf allen ohne Ausnahme, wo die Würde und das Wohl der Menschheit zu fördern sind.“

„Er ist ein Apostel und Priester der Humanität.“

Was will nun Meister Ficke wohl mit diesen bedeutungsvollen Worten sagen?

Auf der dritten Stufe seiner Kunst bestrebe sich der Freimaurer die größte menschliche Vollkommenheit zu erreichen, damit er dastehe gleichsam als Ideal der Menschheit, als verkörperte Idee des reinen Menschenthums, als Träger der Menschlichkeit in ihrer würdevollen Vollendung.

Aus solch edler Gestalt soll das Licht der Geistes- und Herzensbildung ausströmen und überall hin segensreich leuchten und erwärmen, wie die Flamme im Brennpunkte des Hohlspiegels, die von diesem Standpunkt aus ihre Strahlenbüschel in gleicher Kraft nach allen Seiten hin entsendet. Umgekehrt treten die Erscheinungen und Vorkommnisse des Lebens an den Meister heran, und suchen in seinem zu Rath und That allzeit bereitwilligen Herzen den Brennpunkt liebevoller Beachtung und durchgreifender Vertretung.

Die Auferweckung der Menschheit aus der Grabesnacht der Unwissenheit und des Aberglaubens zum Lichte einer höheren Erkenntniß und natürlich-vernünftigen Anschauung, zur Weisheit, die Arbeit an der Erhebung des Menschen aus dem Wirrwarr des wilden Treibens ungezügelter Leidenschaften zur sittlichen Vollkommenheit und freien Selbstbestimmung, — die Arbeit zur Begeisterung für jeden erhabenen Gedanken, für jede großartige Idee, für alle uneigennütigen Unternehmungen behufs der Begründung der menschlichen Glückseligkeit, — alles dieses bildet den Inbegriff der Aufgabe des Meistermaurers.

In ihr gipfelt sich das Liebeswerk der Erlösung der Menschheit aus dem geistigen, sittlichen und socialen Siechthum und Elend —, die messianische Sendung des Freimaurers, der in diesem opferwilligen Schaffen und Wirken in Wahrheit ein Priester und Apostel der Humanität ist.

VI.

Schlusswort.

Ich könnte nun diese Betrachtungen damit schließen, daß ich zum Beweise für die hohe Bedeutung der Freimaurerei noch anführte, wie die berühmtesten Männer, die erleuchtetsten Denker und selbst fürstliche Personen, Könige und Kaiser, dem Menschheitsbunde als Mitglieder und Protectoren angehört haben und noch angehören. Eine Kunst aber, wie die der Freimaurerei bedarf wahrlich, bei verdienter Würdigung ihres inneren Wesens und Werthes keinerlei Autoritäten zur Rechtfertigung ihres Bestandes, so wenig als eine besondere Aufmunterung zum Beitritt in den Bund nothwendig erscheint. Gewinnt derselbe doch ohne dieses stetig immer neuen Boden, immerfort neue Theilnahme, und namentlich, was wir als eine Hauptsache anerkennen dürfen, in der gegenwärtigen, durch den Culturkampf mit Rom hochbewegten Zeit an einem mehr und mehr gesteigerten Interesse.

Der Freimaurerbund hat in seiner Gestaltung seit 1717 in harmloser Weise an seiner und seiner Glieder inneren Vervollkommnung gearbeitet und sich ungeachtet wiederholter Verfluchung durch die „Unfehlbaren“ in Rom (erstmal in der Bulle Clemens XII. vom 28. April 1737) und trotz aller Anfeindungen und Verfol-

gungen der weltlichen Machthaber im Stillen fort entwickelt, nirgends aber zur Schädigung und Untergrabung der allgemeinen Wohlfahrt. Und wenn seine Anhänger in dem heutigen Kampfe mit der römischen Priesterherrschaft mit denjenigen sympathisiren, die mit dem Rufe: „los von Rom!“ die Errettung des menschlichen Gewissens aus den Angeln jeder Autorität anstreben: so bekunden sie hierdurch einerseits ihren Abscheu vor dem die höchsten Güter der Menschheit bedrohenden, die Religion und alles Göttliche selber schändenden Syllabus, anderseits aber die Liebe zum Vaterlande, die schönste Zierde und Tugend des wahren Menschenfreundes.

Auf dem Banner der Humanität prangen die Worte:

Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit aller Menschen!

Ja, die vollkommene Freiheit des Menschen von den verderblichen Auswüchsen des Egoismus, von Neid, Haß und leidenschaftlicher Verfolgung Andersdenkender ist als der prächtigste Schmuck, die Freiheit des Gedankens und Gewissens und der Selbstbestimmung als seine höchsten Güter vom ächten Freimaurer erkannt und gewürdigt.

Nicht minder achtet dieser in der Gleichheit Aller vor dem Gesetze, in der gleichen Berechtigung Aller, ihre geistigen, wie körperlichen und materiellen Kräfte in nutzbare Thätigkeit zu setzen, das erste natürliche Grundrecht der Menschen. Und in der Brüderlichkeit begrüßt er den Ausdruck und die Frucht der reinen Menschenliebe, die erregt und genährt wird von der Ahnung des Göttlichen in jedem Menschenkinde.

Wo bleibt nun nach dieser Schilderung jenes bizarre Bild des Zauberers und Hexenmeisters, des Goldmachers und Schatzgräbers, unter dem man sich den Freimaurer schon im vorigen Jahrhundert vorgestellt hat? Wo bleibt der Gottesläugner und Ketzer, der Hostienzertreter, der Königsmörder und der revolutionäre Verschwörer, der

Schrecken verbreitende Umsturzmänn, für den es keine Seligkeit gibt und kein Höllenrachen schrecklich genug ist, um ihn zu verschlingen, kein Höllenfeuer glühend genug, um seine arme, dem Teufel verschriebene Seele zu peinigen? — Wo bleibt der possirliche Kameeltreiber und dessen Karavane, wie sie der Welt in unseren Tagen als anschauliches Bild durch den kleinen „Ehren-Alban“ in der Metropole Freiburg zum Besten gegeben wurde?

Wohin wäre all' das Zetergeschrei und hysterische Geschwätz zu registriren, welches das ultramontane Priester- und Laienthum in seinen zahlreichen Brochuren und Caplansblättern wider die Freimaurerei erhebt, sobald ein staatliches Gesetz ihrem unglückseligen und vermessenen Getriebe einen Riegel vorschiebt?

Ist es etwa Religion, wenn der gottvergessene Priester die unlängbarsten Wahrheiten, die der forschende Geist dem geheimen Walten der Natur abgerungen, als Irrthum bezeichnet und verflucht, — wenn er alle, den Weltfrieden, das Wohl und die Würde des Menschen begründenden und erhaltenden staatlichen Einrichtungen verhöhnt und nichtig erklärt, weil sie seiner maßlosen Selbst- und Herrschsucht Einhalt gebieten?

Wer bekundet mehr religiösen Sinn, mehr Verehrung vor dem unsichtbar über der Welt allmächtig und allgütig waltenden göttlichen Wesen — derjenige, der das „Ebenbild Gottes“ in seinem Streben nach Vollkommenheit verflucht und verdammt, oder derjenige, der von der Liebe zur Menschheit begeistert, sie in ihren höchsten Bestrebungen wohlwollend und segensreich unterstützt und anleitet?

Dem gefunden Verstande und dem edlen Herzen wird die Entscheidung über diese Frage nicht schwer fallen. Nur der in unheilbarem Wahne befangene Schwächling und der verbissene Fanatiker werden — Gott und der Welt zum Hohne — nach wie vor die

Freimaurerei als Teufelswerk verurtheilen. — E pur' se move!
(Und sie bewegt sich doch!) —

Und wenn auch viele wohlmeinend ausgestreuten Samenkörner auf unfruchtbaren Boden gefallen und wirkungslos zu Grund gegangen sind, so hat doch manches da und dort ein empfängliches Erdreich gefunden und ist aufgegangen und hat so schöne Blüten und liebliche Früchte getragen, als ob es unter dem besonderen Schutze des allgütigen Weltenmeisters gestanden hätte.

Freuen wir uns immerdar dessen, was wir mit unserer Kunst zu Wege gebracht haben; legen wir aber Kelle und Hammer nicht aus der Hand und arbeiten wir strebsam, so oft und so lange es das Wohl und die Würde der Menschheit gebieten.

Altmeister Göthe sagt in den „Wanderjahren“:

- „Wir wollen der Hausfrömmigkeit das gebührende Lob nicht „entziehen; auf ihr gründet sich die Sicherheit des Einzelnen, „worauf zuletzt dann auch die Festigkeit und Würde beruhen „mag; aber sie reicht nicht mehr hin, wir müssen den Begriff „einer Weltfrömmigkeit fassen, unsere redlich-menschlichen „Gefinnungen in einen praktischen Bezug ins Weite setzen „und nicht nur unsere Nächsten fördern, sondern zugleich „die ganze Menschheit mitnehmen.“

Und dieser Idee gibt Meister Ficke in seinem Aufrufe an die Freimaurerlogen vom 8. December 1872 dahin Ausdruck, daß er sagt:

- „Die Freimaurer müssen als Priester und Apostel der Humanität hinaustreten in die Außenwelt, durch Wort, Schrift „und That die Menschheit lehren und leiten und bei allen „großen Fragen des Lebens sich betheiligen, ihr Gewicht in „die Waagschale werfen im Sinne ihrer Aufgabe.“

Und dem geschehe also mit Gottes Hilfe — zum Heil und Segen der Menschheit!

Unveräußerliches Eigenthum
der Loge „zur Akazie“
in Meissen.

- 8. März 1958



Freimaurerei
(Und sie bewe

Und wenn
auf unfruchtba
gangen sind,
Erdreich gefund
und liebliche
Schutze des all
Freuen wi
zu Wege gebra
aus der Hand
es das Wohl
Altmeister

„Wir w
„entzieh
„worauf
„mag;
„einer
„Gefinn
„und ni
„die gan

Und dieser
maurerlogen von
„Die Fre
„manität
„und Th
„großen
„die Wac

Und dem g
Segen der Mens

verurtheilen. — E pur' se move!

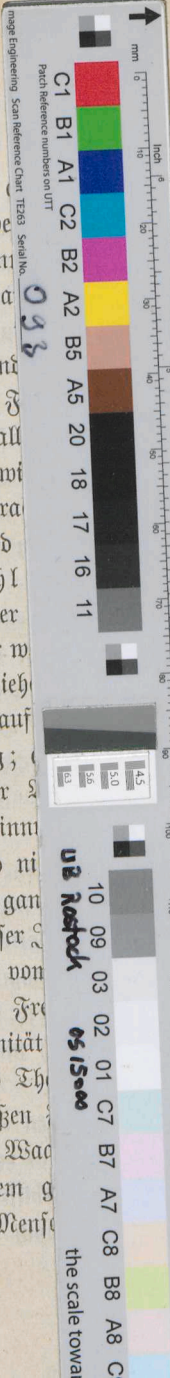
hleinend ausgestreuten Samenkörner
llen und wirkungslos zu Grund ge
nches da und dort ein empfängliches
gegangen und hat so schöne Blüthen
t, als ob es unter dem besonderen
umeisters gestanden hätte.

er dessen, was wir mit unserer Kunst
n wir aber Kelle und Hammer nicht
wir strebsam, so oft und so lange
rde der Menschheit gebieten.
den „Wanderjahren“:

Frömmigkeit das gebührende Lob nicht
ndet sich die Sicherheit des Einzelnen,
uch die Festigkeit und Würde beruhen
icht mehr hin, wir müssen den Begriff
fassen, unsere redlich-menschlichen
praktischen Bezug ins Weite setzen
Nächsten fördern, sondern zugleich
mitnehmen.“

Fide in seinem Aufrufe an die Frei-
1872 dahin Ausdruck, daß er sagt:
als Priester und Apostel der Hu-
die Außenwelt, durch Wort, Schrift
eit lehren und leiten und bei allen
ens sich betheiligen, ihr Gewicht in
im Sinne ihrer Aufgabe.“

it Gottes Hilfe — zum Heil und



ches Eigentum
ur Akazie“
igger